

Wilde, Rainer Maria Rilke, Alfred Döblin oder E. T. A. Hoffmann gehören zu ihrer inneren Welt. Diese Namen sind Teil eines großen Mosaiks, das Goldberg in dem Roman zusammenträgt. Die Landschaften, Gerüche oder die Melodien, die sie hinter sich lässt und doch mit sich nimmt, zeichnen diese Reise aus. „Sie sind nur das Echo von Assoziationen, ein Gemisch von Versen, Bildern und seelischer Gestimmtheit“, wie sie es selber beschreibt.

Anat Feinberg, Stuttgart

Martin Hengel, **Judaica et Hellenistica**. Kleine Schriften I, unter Mitarbeit von Roland Deines u. a. und mit einem Anhang von Hanswulf Bloedhorn. WUNT 90. Mohr Siebeck, Tübingen 1996. 479 Seiten;

ders., **Judaica, Hellenistica et Christiana**. Kleine Schriften II, unter Mitarbeit von Jörg Frey und Dorothea Betz und mit Beiträgen von Hanswulf Bloedhorn und Max Küchler. WUNT 109. Mohr Siebeck, Tübingen 1999. 466 Seiten;

ders., **Paulus und Jakobus**. WUNT 141. Mohr Siebeck, Tübingen 2002. 600 Seiten.

Martin Hengel hat eine reichhaltige dreibändige Sammlung vorgelegt von Aufsätzen, Studien und Rezensionen zur jüdischen Geschichte, Religion und Literatur in der Zeit vom 3. Jh. vor bis zum 2. Jh. nach Chr. Kernthema ist die Auseinandersetzung des Judentums mit der hellenistischen Umwelt und die Rezeption dieser fremden Kultur. Manche der Aufsätze sind erstmals in deutscher Sprache greifbar. Der Titel „Kleine Schriften“ darf als Euphemismus verstanden werden, da die beiden hier besprochenen ersten Bände auch umfangreiche Studien enthalten. Sie zeigen das Interesse des christlichen Theologen Hengel am Judentum als dem „Mutterboden des Christentums“ (Bd. 1, Vorwort, VII) im Spannungsfeld zwischen den drei Metropolen Jerusalem, Athen und Rom. Ein „Grundthema“ ist der „Zusammenhang zwischen Religion und politischer Entwicklung“, zugespitzt auf das „theokratische Ideal“ (ebd.). Hengel versteht seine Arbeiten aber auch als Beitrag zur Überwindung falscher Grenzziehungen und zum besseren historischen Verständnis der Entstehung des frühen Christentums in seiner Nähe zum Judentum (Bd. 1, Vorwort, VIII f.). Die Aufsätze der beiden ersten Bände gruppieren sich um große Forschungskreise. Als erstes sind Textauslegungen zu nennen: Die Wirkungsgeschichte zentraler Texte der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments wurde vor dem jüdischen

und vorchristlichen Hintergrund untersucht, z. B. von Jes 53 (Bd. 2, Nr. 2) und der Bergpredigt (Bd. 2, Nr. 6). So ist andererseits auch das Neue Testament eine wichtige Quelle für das antike Judentum (*Das Johannesevangelium als Quelle für die Geschichte des antiken Judentums*, Bd. 2, Nr. 7). Jüdische Textcorpora wie die Septuaginta wurden aber bald christlich usurpiert (*Die Septuaginta als von den Christen beanspruchte Schriften-sammlung bei Justin und den Vätern vor Origenes*, Bd. 2, Nr. 8). Archäologie und Stadtgeschichte werden von Hengel (Bd. 2, Nr. 3) und Max Küchler (Bd. 2, Nr. 9) erhellt. Endzeitvorstellungen und Messianismus kommen in weiteren Beiträgen zur Sprache (u. a. Bd. 2, Nr. 5, *Das früheste Christentum als eine jüdische messianische und universalistische Bewegung*).

Bestimmend für die beiden ersten Bände sind aber konkret-historische Themen wie Politik (Bd. 1, Nr. 11-13 zu Bar Kokhba-Münzen, Zeloten und Sikariern und zu Hadrians Politik gegenüber Juden und Christen) und Hellenismus in seinem Verhältnis zu jüdischer Literatur und jüdischen Gottesdienstformen, Qumran und als Vorbedingung für die Entstehung des Christentums (Bd. 1, Nr. 4-9). In diesen Darstellungen kommt die Nähe der Diaspora zum palästinischen Judentum zum Ausdruck, als inhaltlich-ideologischer und religiöser Austausch zwischen griechischer und hebräisch-aramäischer Literatur und Kultur. Hengel betont, daß die neutestamentlichen Autoren (Markus, Matthäus, Johannes und Paulus) keine klassisch griechische Bildung besaßen, sondern eine „synagogale Schulung der griechisch-sprechenden jüdischen Gemeinden Palästinas und der Diaspora“ (Bd. 1, Nr. 1, 89). Die mündliche Kultur mit Predigt und persönlichem Zeugnis sei im 1. Jh. das missionarische Movens gewesen, die „Hellenisierung des Christentums“ (mit Bezug auf den Hellenismusbegriff bei A. v. Harnack, ebd., 90) setze in der Mitte des 2. Jh. ein.

Die gewichtige Aufsatzsammlung wird durch einen wertvollen Registerteil in Bd. 2 ergänzt: Bibelstellen und Autoren lassen sich rasch auffinden, ebenso Sachhinweise und geographische Örtlichkeiten. Das Schriftenverzeichnis (1996-1998) von Martin Hengel, erstellt von Jörg Frey, ist eine Weiterführung des ersten Verzeichnisses (1959-1995) in der Festschrift zum 70. Geburtstag von Hengel. Es ist Zeugnis für die ungebrochene Schaffenskraft Hengels. Die Abfolge der dreibändigen Sammlung „Kleiner Schriften“ ist Beweis für einen vielfältigen Zugang zur Kulturgeschichte des Abendlands und von Verständnis für religiöse Entwicklungen in der Antike, basierend auf dem Bekenntnis zum Weg des Christentums, der dieses von seiner Mutterreligion entfernte. So bringen schon der dritte Band, „Jakobus und Pau-

lus“, sowie die geplanten weiteren Bände „Christologie“ und „Evangelien“ die Hinwendung zu den *Propria* christlicher theologischer Forschung.

Gaby Knoch-Mund, Langendorf (CH)

Susannah Heschel, **Der jüdische Jesus und das Christentum**. Abraham Geigers Herausforderung an die christliche Theologie. Sifria. Wissenschaftliche Bibliothek. Bd. 2. Jüdische Verlagsanstalt, Berlin 2001. 406 Seiten.

Christian Wiese, der Übersetzer dieser amerikanischen Dissertation (Chicago 1988), der ebenfalls in der neueren jüdisch-christlichen Wissenschaftsgeschichte ausgewiesen ist, nennt das Werk einen „Meilenstein eines Dialogversuchs der Disziplinen“ (15) Historiographie, Antisemitismusforschung und christlicher Bibelwissenschaft. In umfassender Materialaufbereitung und eindringender Analyse der jeweiligen Kontrahenten und ihrer ideologischen Positionen werden Gestalt und Werk des bedeutenden und doch so wenig rezipierten reformjüdischen Forschers in einer Art intellektueller Biographie dargestellt.

Abraham Geigers (1810-1874) persönliches und konfessionelles Engagement zielte in erster Linie auf eine reformorientierte Integration des liberalen Judentums in die westliche Welt des 19. Jh., wobei für ihn der primäre Gesprächspartner die protestantisch-liberale Theologie wurde. An diesem Punkt läßt sich jedoch zugleich der tragische Grundzug dieses Forscherlebens lokalisieren. Weder war ihm Erfolg beschieden in seinem hartnäckigen Ringen um eine institutionelle Position der Judaistik in der deutschen Universitätslandschaft, noch fanden seine Thesen zur jüdischen Jesusforschung bei den christlichen Exegeten und Theologen Gehör.

In sechs großen thematischen Abschnitten entfaltet die Autorin (sie ist die Tochter von Abraham Heschel) die innovative und ungemein provokative Denkweise im Werk Geigers. In seinem ersten Werk zum Koran wird bereits eine fundamentale Weichenstellung in der These sichtbar, daß Christentum und Islam sich in ihren Grundimpulsen ganz der jüdischen Mutterreligion verdanken. Deren Entfremdung von der jüdischen Wurzel ist ein Resultat der Assimilierung heidnischer Religionsformen. In der Folge erarbeitet Geiger eine bahnbrechende neue Geschichte des Frühjudentums, in welchem einerseits eine dynamische Sicht der rabbinischen Halacha entwickelt wird und andererseits die Ursprünge des nachbiblischen Judentums im Pharisäismus identifiziert werden. Die meisten Probleme und Spannun-